

Nicht programmatische Bestrebungen nach einer institutionellen Fusion, sondern gegenseitige Liebe und Anerkennung der verschiedenen Geistesgaben in der Einheit des Geistes sollen nach Cullmann die ökumenischen Annäherungsversuche prägen.

Das zweite Kapitel (55–112) beschäftigt sich mit der praktischen Verwirklichung einer solchen Einheit in der Vielfalt. Über theologische und gottesdienstliche Kontakte hinaus wäre eine bestimmte Struktur der Gemeinschaft willkommen. Das für die Katholiken bedeutsame Petrusamt wird eingehend behandelt, jedoch nicht als außerhalb des Katholizismus unbestrittenes Bindeglied betrachtet. Statt dessen schlägt Cullmann ein gesamtchristliches Konzil vor (104). An der Spitze dieses wirklichen ökumenischen Konzils stünden Delegierte der Einzelkirchen, die ein kollegiales Präsidium zu bilden hätten (108). Hier getroffene Entscheidungen sollten weder die Charismen der Einzelkirchen noch die Beschlüsse ihrer Konzilien, Synoden und Führungsorgane beeinträchtigen (109).

Im dritten Kapitel (113–39) wird dieser Vorschlag eines Konzils mit anderen ökumenischen Projekten der Gegenwart verglichen, und zwar im Blick auf Konvergenzen und Divergenzen. Sorgfältige bibliographische Belege unterstützen hier eine Diskussion über neuerliche Veröffentlichungen: ein Buch der katholischen Theologen H. Fries und K. Rahner über „Einigung der Kirche“ von 1983; das interkonfessionelle Lima-Dokument über „Taufe, Eucharistie und Amt“ von 1982; das lutherische und katholische Programm „Einheit vor uns“ von 1985. Zudem wird die ökumenische Haltung der Taizé-Gemeinschaft und des Weltkirchenrates erörtert.

Ein kurzes Schlußwort (141–42) bringt die Überzeugung zum Ausdruck, daß Gott die ökumenische Zusammenarbeit will. Weder ängstlicher Konservatismus noch pragmatische Gleichschaltung dürfen bei diesen Bestrebungen vorherrschen, weil die Einheit der Kirche vom Geiste bestimmt wird, der in Vielfalt wirkt.

Wesentlich waren und bleiben im ökumenischen Denken des Verfassers immer diese zwei Faktoren: die Anweisungen des Neuen Testaments und die Wirkungen des Heiligen Geistes. In der energischen Betonung beider Aspekte äußern sich auch die Eigenart und Wichtigkeit seiner ökumenischen Synthese.

Bo Reicke

*Michael A. Fahey* (ed.), *Catholic Perspectives on Baptism, Eucharist and Ministry*. University Press of America, Lanham, MD 1986. 190 Seiten. Paperback \$ 11,75.

Ein außerordentlich interessanter Sammelband zu den Lima-Texten über Taufe, Eucharistie und Amt, der von der „Theologischen Gesellschaft von Amerika“ (kath.) in Auftrag gegeben wurde. Als solcher enthält er zwar keine offizielle Stellungnahme der römisch-katholischen Kirche, wohl aber eine Reihe von Gesichtspunkten, die zweifelsohne in die Urteilsbildung bei der Rezeption der Lima-Texte mindestens auf seiten der amerikanischen Bischofskonferenz eingeflossen sind.

Zunächst wird die Entstehungsgeschichte der Lima-Texte beschrieben. Dann wird deren Inhalt in einer Übersicht kurz dargestellt – und zwar insgesamt bemerkenswert positiv. Es folgen Kapitel über den Wandel in der römisch-katholischen Beurteilung des Ökumenismus, über die Frage, wie Kirchen mit solchen Konvergenztexten um-

gehen, über das Verhältnis der Lima-Texte zum neutestamentlichen Einheitsgebot sowie eine kritische Rückfrage an die Ekklesiologie der Lima-Texte, wobei vor allem beim Tauftext ekklesiale Defizite festgestellt werden, besonders wegen der starken Betonung des Glaubens des einzelnen statt des „korporativen“ Glaubens der Kirche. Schließlich werden die drei Abschnitte einzeln von katholischer Warte aus kritisch untersucht. Am positivsten wird dabei der Text über das Amt beurteilt, vor allem weil darin dem Bischofsamt eine große Bedeutung beigemessen wird. Aber auch die anderen erscheinen weithin als im Grundsatz mit katholischer Lehre vereinbar, wenn auch im einzelnen vieles bemängelt wird, wobei gewiß auch die persönliche Meinung des jeweiligen Autors das Gesamturteil beeinflusst. Es würde nicht überraschen, wenn die Gesamttendenz dieses Bandes sich auch in der offiziellen Lima-Rezeption durch die katholische Kirche in etwa wiederfinden würde: eine positive Würdigung der Gesamtintention, bei vielen Einwänden im einzelnen.

Gerade diese Gesamttendenz mag aber bei presbyterial und vor allem bei kongregational geprägten Kirchen den Eindruck verstärken, ihre Traditionen und Überzeugungen seien in den Lima-Texten insgesamt zu kurz gekommen.

Wolfgang Müller

*Gennadios Limouris* (ed.), *Church, Kingdom, World. The Church as Mystery and Prophetic Sign. Faith and Order Paper No 130. WCC, Genf 1986. 224 Seiten. Sfr. 19,90.*

Zu den ständigen Aufgaben der Kommission für Glauben und Kirchenverfassung gehört die Reflexion über das Verhältnis von Kirche und Menschheit, von Einheit der Kirche und Wohlfahrt der Welt.

Diese Aufgabe hat seit Bestehen von Faith and Order verschiedene Überschriften gefunden. Zwischen 1969 und 1979 hieß die Problemstellung „Einheit der Kirche und Einheit der Menschheit“. Nach einer Pause von wenigen Jahren heißt das Projekt nunmehr „Die Einheit der Kirche und die Erneuerung der menschlichen Gemeinschaft“. Die theologische Grundlage, die Anfang 1985 auf einer Konsultation in Chantilly/Paris erarbeitet wurde, konzentrierte sich auf die ekklesiologische Frage nach der Kirche als Mysterium und prophetischem Zeichen.

Unverkennbar ist das Bemühen, den Ansatz dieses alt-neuen Projektes breit zu entfalten und die in Aussicht genommenen Schritte verständlich zu machen. Der Band enthält also nicht nur die Hauptreferate der Konsultation von Chantilly, sondern auch eine Reihe von Anhängen, in denen der Arbeitsprozeß vorgestellt wird. Natürlich bilden die Referate den eigentlichen Inhalt des Buches. Sie sind in der Regel vorzügliche Texte, aber sie reflektieren eine solche Breite und Fülle von theologischen, historischen und konfessions-spezifischen Aspekten, daß sich am Ende ein Gefühl von Ratlosigkeit einstellt.

Deshalb ist es eine Hilfe, daß die „Summary and Synthesis“ des anglikanischen Bischofs John Baker aus England als Anhang 1 und der vom Genfer Stab erarbeitete Konsultationsbericht als Anhang 2 abgedruckt sind (152ff bzw. 163 ff). Aber eine systematisch befriedigende Verarbeitung der theologischen Materialien, die in den Referaten enthalten sind, ist damit noch nicht erreicht. Sie ist auch schwerlich möglich, wenn man bedenkt, daß von den orthodoxen Theologen Staniloae, Nissiotis und Limouris, den Katholiken Boné und Legrand, den reformatorischen